

Strahlend matt erglühte Joseph Eyblers Totenmesse

In Frankfurts Dreikönigskirche erklang das selten zu hörende Requiem – ein triumphales Ereignis für alle Ausführenden und Kantor Andreas Köhs.

VON MARKUS KUHN

Es ist eine schöne Tradition, dass es allenthalben um die Tage Allerheiligen und Allerseelen herum Konzerte gibt, in denen eine große Requiem-Komposition gespielt wird. Meist gibt es dann das Requiem von Mozart. Fauré, Duruflé, Verdi, Rutter oder Michael Haydn stehen auch hoch im Kurs. Das Requiem von Joseph Eybler (1765–1846) wird vom Musikmarkt sträflich vernachlässigt. Dabei gibt es eine enge Beziehung zu Mozart: Als Mozart starb und sein Requiem unvollendet hinterließ, war Eybler einer derer, die es vervollständigten. 1833 endete Eyblers Karriere, als er einen Schlaganfall beim Dirigieren von Mozarts Requiem erlitt.

Es war eine Glanztat von An-

dreas Köhs, Eyblers eigenes Requiem (1803) in der Dreikönigskirche zu Gehör zu bringen. Einige Passagen dieses schönen Werks erinnern an Mozart, ohne abgekupfert zu sein. Andere Stellen klingen so unkonventionell, dass sie mitunter fast Berlioz vorwegnehmen.

Mit Doppelchor, Pauken, vier Trompeten und drei Posaunen lässt sich Einiges an Weltuntergangsstimmung mit überraschenden Akzenten und unerwarteten harmonischen Wendungen erzeugen. Das Solistenquartett Heike Heilmann, Anne Bierwirth, Christian Rathgeber und Christoph Kögel war durch und durch vorzüglich. Der Kurt-Thomas-Kammerchor agierte ebenso mustergültig.

Zuvor, in der anrührenden Bach-Kantate „Aus der Tiefe rufe ich, Herr, zu dir“ (BWV 131), klang der Chor dem Werk entsprechend mattiert und innerlich strahlend. An den Instrumenten überzeugten 25 Musiker des Telemann-Ensembles Frankfurt.